Nächstenliebe braucht Mut zum Risiko

Glaube Professor Siegfried Zimmer brachte seine Zuhörer zum Nachdenken: Ist Nächstenliebe immer ein Wagnis?

Zillhausen. Den Ausführungen zum Thema "Eine Begegnung, die herausfordert" lag das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 30-34) zugrunde, das mit seiner Bekanntheit sogar unsere Sprache geprägt hat. Dies sei ein Problem, meinte Dozent Professor Siegfried Zimmer einführend beim "Gespräch am Turm" in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Zillhausen am Freitag. Denn die Gewohnheitsbrille verhindere ein frisches Sehen. Er bezeichnete Jesus als einen unerreichten Meister der Gleichniserzählung, bei dem jede ausgesprochene oder auch nicht erwähnte Einzelheit von großer Bedeutung sei.

Bibelverse in der Gegenwart

In den Versen des Bibeltextes wird erzählt, dass ein Mensch in der Wüste zwischen Jerusalem und Jericho von Räubern überfallen und halbtot geschlagen wird. Ein Priester und ein Levit kommen des Wegs, sehen ihn liegen und gehen vorüber. Zimmer führte aus, dass beide hauptberufliches Tempelpersonal waren und ihr Handeln nicht, wie oft vermutet, der Angst oder Feigheit entsprang: Ihre religiöse Prägung untersagte ihnen jede Verunreinigung durch die Berührung eines Toten. Ein dritter Passant, der zum Volk der Samaritaner gehört, ist von der lebensbedrohlichen Lage des Opfers berührt und leistet Hilfe. "Der Clou des Gleichnisses ist, dass der Retter ein Feind ist, denn Juden und Samariter waren erbitterte Feinde", so Zimmer. Er holte das Geschehnis in die Gegenwart: "Man stelle sich vor, in heutiger Zeit wäre ein Israeli das Opfer, ein orthodoxer Knessetangehöriger und ein radikaler Siedler gingen vorbei und ein Palästinenser würde helfen." Mit Variationen davon zeigte Zimmer auf, dass jeder Mensch in ähnliche Konflikte geraten kann.

Zum Nachdenken angeregt

Die Zuhörer wurden aufgefordert, darüber nachzudenken, ob ihre persönliche auch religiöse Prägung Raum lasse für spontanes Handeln aus Nächstenliebe. Dies sei weit mehr als Höflichkeit oder Freundlichkeit. Nächstenliebe im Sinne des Gleichnisses sei ein Wagnis und berge ein Risiko. Ethisch-moralisches Handeln setze voraus, dass man sich von der Not des anderen berühren lasse. Es erfordere keinen heldenhaften Einsatz, sondern es leiste das Naheliegende und helfe mit den Mitteln, die zur Hand seien.

Dass es dem Professor gelungen war, den Zuhörern die Gewohnheitsbrille abzunehmen, zeigte sich am Schluss, als das Mikrofon für die letzte Frage weitergereicht wurde. Der Besucher fragte: "Herr Zimmer, wann kommen Sie denn das nächste Mal?"Ellen Luppold

© Zollern-Alb Kurier vom Montag, 27. März 2017, Seite 14

2 von 2 014. 14.11.2017, 14:07